

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Es ist, liebe Gemeinde, es ist der 4. März, als der kleine Kirill von Granatsplittern getroffen wird, die auf

die Stadt Mariupol abgeworfen werden. Die Eltern rasen mit dem verletzten Kind in die Kinderklinik, wo die Ärztinnen und Ärzte um sein Leben kämpfen. Kirill stirbt. Er ist 18 Monate alt geworden.

Ein Moment nur bleibt den Medizinerinnen und Medizinern, dann wird ein Mädchen eingeliefert. Sie ist sechs Jahre alt. Ihre mit bunten Einhörnern bestickte Jogginghose ist Blut verschmiert, sie ist bewusstlos. Ein Arzt gibt ihr eine Spritze, ein anderer versucht, sie mit einem Defibrillator wiederzubeleben. Eine Krankenschwester weint. Plötzlich blickt der Arzt in blauem Kittel, der ihr Sauerstoff in die Lungen pumpt, direkt in die Kamera und sagt voller Wut: "Zeigen Sie das Putin, dem Bastard. Die Augen dieses Kindes und die weinenden Ärzte." Dann macht er weiter. Am Ende wird auch dieses Mädchen sterben.

"Zeigen Sie das Putin!" – Er möge doch hinsehen, ganz genau hinsehen. Auf die toten, jungen Körper dieser Kinder. In die Augen, die nun nichts mehr von der Schönheit der Welt sehen können. Auf die Tränen der Männer und Frauen, der Mütter und Väter, die ihre ins Leben geliebten Kinder nun zu Grabe tragen müssen. Putin möge doch hinsehen...

Hinsehen - das schreckliche, abgrundtiefe, entsetzliche Leiden sehen, liebe Schwestern und Brüder – hinsehen, was uns an Schrecken zugemutet wird:

Sehen wir hin! Auch wenn wir es lieber nicht täten, weil die Bilder brutal sind. Weil sie unser Menschenbild auf den Kopf stellen. Weil sie unsere Angst schüren. Weil sie uns unsere Sicherheit nehmen. Sehen wir hin auf die leblosen Körper in blutbefleckten Krankenzimmern, an den Straßenrändern von Butscha, sehen wir in die verzweifelten Augen der Mütter und Kinder, die sich verabschieden müssen von Ehemännern, Partnern, Vätern, Brüdern, sehen wir in die traumatisierten Gesichter derer, die auf der Flucht sind. Sehen wir auf die Erschöpfung der Soldaten, in wenigen Wochen sind sie um Jahre gealtert. Sehen wir hin – in die Ukraine, nach Syrien, nach Afghanistan, in den Jemen. Sehen wir hin auf dieses entsetzliche, ungerechte und unbarmherzige Leiden, das um uns herum tobt.

Sehen wir hin – ob wir wollen oder nicht. Heute müssen wir es. Heute, an diesem Karfreitag 2022, müssen wir hinsehen. Hinsehen wie die Frauen und Männer, die am Fuße von Golgatha, dieser Schädelstätte, auf das entsetzliche, ungerechte und unbarmherzige Leiden Jesu gesehen haben. Lukas schreibt davon im 23. Kapitel:

Es wurden aber auch andere hingeführt, zwei Übeltäter, dass sie mit ihm hingerichtet würden. 33 Als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. 34 Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun! Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum. 35 Und das Volk stand da und sah zu. Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes. 36 Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig 37 und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber! 38 Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König.

**39** Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns! **40** Da wies ihn der andere zurecht und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? **41** Wir sind es zwar mit Recht, denn wir

empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. **42** Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! **43** Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

**44** Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, **45** und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels riß mitten entzwei. **46** Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt hatte, verschied er.

**47** Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen! **48** Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah, schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um. **49** Es standen aber alle seine Bekannten von ferne, auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren, und sahen das alles.

Sie standen aber da und sahen alles. Gaffen nicht. Sondern sahen hin.

Die, die ihm nachgefolgt waren, Männer und Frauen, vielleicht auch Kinder: sie standen da und sahen alles. Und heute sehen wir mit ihnen hin. Sehen auf das, was wir sonst im Glaubensbekenntnis in einer routinierten Abfolge von Worten zu bekennen wissen: "Gekreuzigt, gestorben und begraben".

Heute – ob wir wollen oder nicht: Heute sehen wir das Leid des Sterbenden, hören den Spott der Soldaten, spüren die Kälte, als die Sonne verschwindet. Lukas erzählt davon ebenso schonungslos wie Johannes. Zwei Mal Passion ist uns in diesem Jahr aufgegeben. Als reichte nicht schon die Passion, die wir in diesen Wochen in den Kriegen dieser Welt erleben müssen. Wohin du auch schaust: Passion. Leiden. Sterben. Tod. Seht hin!

Der christliche Glaube meint es ernst mit Leiden, Sterben und Tod. Kommt eben nicht in wohldosierten Häppchen daher, sondern lässt uns Teil werden an der Passion. Sehtt hin! Seht hin, wie Leben ist: Es kann himmelhochjauchzend sein – ein Kind wird geboren, Leben entsteht durch Liebe.

Es kann abgrundtief schrecklich sein. Kinderaugen, um die herum keine Lachfalten mehr wachsen, blutige Laken in einem kalten Raum. Seht nicht weg, wenn Leben sich zeigt, wie es auch sein kann.

Seht hin.

Aber ich frage mich: Wer, liebe Gemeinde, wer kann dieses ganze Leid ertragen?

Die Bibel fragt nicht danach, ob du das ertragen kannst. Sie mutet uns den Tod zu, den Tod in seinen Facetten und darin eben auch den Tod unschuldigen Lebens, den grausamen, schrecklichen Tod. Den Tod, in dem wir keinen Sinn sehen, den Tod, in dem wir uns fragen, wo Gott den eigentlich ist? Sieht er hin?

Sieht Gott hin, als Jesus im Garten von Gethsemane um eine Antwort ringt? Sieht Gott hin, als Jesus die Dornenkrone auf den Kopf gedrückt wird, bis seine Haut zu bluten beginnt? Sieht Gott hin, als das Kreuz aufgerichtet wird? Sieht Gott, der Vater, hin, als sein Sohn stirbt?

Sieht er hin, während die Kultivierung unmenschlicher Grausamkeiten Tag für Tag fortschreitet, Pogrome, Völkermorde, die Erfindung maßlos vernichtender Waffen, vor deren Einsatz uns heute auch wieder graut?

Sieht er hin? Oder ist Gott etwa überfordert mit dem Menschen? Will er nicht mehr hinsehen? Hat er genug gesehen? Muss er sich vor unserem Anblick schützen und zieht er sich deshalb zurück wie die Eltern, die das kriminell gewordene Kind verstoßen und der Tür verweisen?

"Seht zu, wie ihr allein fertig werdet mit eurer Angst, mit euren Fragen, mit eurer Ratlosigkeit. Seht allein zu, wie ihr fertig werdet mit den Wahnsinnigen dieser Welt, den Tyrannen, Despoten, den Unbarmherzigen und Mitleidlosen, die hinter goldenen Palastmauern und in schützenden Bunkern nicht hinschauen wollen und müssen!"

## Sieht Gott hin?

Wir stehen am Hang der Schädelstätte, auf der das Morden seinen Höhepunkt feiert. Da stehen wir mit den Jüngerinnen und Jüngern, mit allen, die nicht vor dem Morden und Wüten dieser Welt davonrennen und sich in schöne Scheinwelten zurückziehen. Sondern die da sind und hinsehen.

An ihre Seite stellen wir uns. Mit unseren Fragen, unserer Klage, unserer Not. Mit unserer Hilflosigkeit, unserem Unvermögen, unserer Hoffnungslosigkeit. Wir stellen uns an die Seite der entsetzen Jüngerinnen und Jünger. Da gehören wir hin.

Denn ihnen nahe zu sein, bedeutet auch, Jesus nahe zu sein. Jesus, der allem Leiden zum Trotz Gott an seiner Seite hoffte: "Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist," betet der Sterbende. Dir überlasse ich mich, obwohl ich nicht weiß, ob du da bist.

Jesus nahe zu sein, bedeutet, Gott nahe zu sein

Seht hin! Seht auf das Vertrauen des Sterbenden. Lasst euch von der Liebe, die der sterbende Sohn zu seinem Vater hat, berühren. Er, den der Vater in den Tod schickt, hält in allen Fragen und allem Leiden an seinem Vater fest: "Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!"

Sieht Gott hin? Ich weiß es nicht. Aber ich bete darum. Ich bete darum, dass Jesus Recht behält: dass Gott uns nicht verlassen hat.

## Ich bete darum:

"Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Meinen Geist, der mit dir ringt und dich fragt, ob du hinsiehst auf dieses wahnsinnige Kriegen, mit denen wir Menschen uns zerstören?

Siehst du hin, wenn Kinder durch Granaten aus dem Leben gerissen werden, wenn Väter und Mütter in den Krieg ziehen müssen?

Wenn Bahnhöfe, in denen Menschen Schutz gesucht haben, zerbombt, wenn Kinderkliniken, in denen Leben geboren wird, angegriffen werden? Siehst du hin, wenn die Jüngerinnen und Jünger dieser Welt am Fuße von Golgatha stehen und nicht wissen, wie sie das Morden beenden sollen? Siehst du hin, Gott?

Ich will dich nicht preisgeben. Ich will dem Kreuz noch nicht den Rücken zuwenden.

Ich will, dass du die Eltern von Kirill und die des sechsjährigen Mädchens, dass du die Eltern der gestorbenen und sterbenden Kinder in deinen Händen umfängst, ihr verzweifeltes Leben durch dieses Sterben hindurch trägst. Ich will, dass in deinen Händen das Leben ihrer Kinder bis in alle Ewigkeit geborgen sind. Ich will, dass Leben nicht tiefer fallen kann als bis in deine Hand. Ich will dich bei uns wissen, Gott. Ich will nicht, dass du vor uns die Augen verschließt.

Ich bitte dich, Gott: Sieh hin.

Darum bitte ich dich um des Lebens und Leidens deines Sohnes Willen. Amen."